



Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

Infobrief 11 / 21 – 1. November 2021

Der aktuelle Infobrief des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg informiert Sie über folgende Themen:

1. Dorfkirche des Monats: Mahlenzien (PM)
2. Ein neues Geläut für die Stadtkirche in Greiffenberg (UM)
3. Neuer Altar für die Dorfkirche Altkünkendorf (UM)
4. KiBa-Kirche des Monats in Jüterbog
5. Restaurierter Taufengel kehrt in die Dorfkirche Staupitz (EE) zurück
6. Neues Dach für die Kapelle in Wootz (PR)
7. Buchtipp des Monats: Bauern, Land
8. Pressespiegel Oktober 2021

Dorfkirche des Monats November 2021: Mahlenzien (Potsdam-Mittelmark)



Fotos: Hans Tödtmann

Das etwa 15 Kilometer südwestlich der Stadtmitte von Brandenburg an der Havel am Südfuß der Karower Hochfläche gelegene Dorf Mahlenzien wurde 1370 in einem Lehnregister erstmals urkundlich erwähnt. Etwa aus dieser Zeit stammt auch die „Motte von Mahlenzien“; die Reste einer frühdeutschen Turmhügelburg südlich der Kirche sind archäologisch gut untersucht. Nach verschiedenen Vorbesitzern geriet Mahlenzien ab 1583 in den Besitz der Familie von Schierstedt, unter deren Herrschaft der Ort zum reinen Gutsdorf ohne selbständige Bauern wurde.

Die Mahlenziener Kirche, in ihren Ursprüngen ein Feldsteinbau aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts mit eingezogenem Chor, verdankt ihr heutiges Aussehen einem tiefgreifenden Umbau im Jahr 1729, der vermutlich nach Beschädigungen im Dreißigjährigen Krieg nötig geworden war. Das Gotteshaus

erhielt ein Kehlbalcken-Sparrendach mit liegendem Stuhl, was zu dieser Zeit im ländlichen Bereich noch recht selten war. Der Chor wurde auf die Breite des Langhauses gebracht und die Fenster wurden vergrößert. Über dem Westgiebel entstand ein Fachwerkturm mit Pyramidendach. Auch der neu gestaltete Ostgiebel wurde als Fachwerkkonstruktion gestaltet. Über der Eingangstür befindet sich das Wappen der Patronatsfamilie von Schierstedt.

Im Innenraum, der noch ganz den romantischen Eindruck des barocken Umbaus vermittelt, ruht auf den Stützpfeilern des Fachwerkturmes die Westempore. Der mit reichem Schnitzwerk verzierte Kanzelaltar ist mit einer Chorempore verbunden. Links und rechts befinden sich Durchgänge und das jeweils vergitterte Patronats- und Pastorengestühl, von denen das Letztere vermutlich auch als evangelischer Beichtstuhl genutzt wurde. Auffallend ist, dass sämtliche hölzernen Einbauten holzsichtig sind und über keinerlei Farbanstrich verfügen. Zwei kleinere undatierte Glocken könnten ihrer Form nach noch aus dem Mittelalter stammen.



Von 1999 bis 2004 wurde die zuvor nicht mehr nutzbare Dorfkirche Mahlenzien umfangreich instandgesetzt: Das Dach erhielt eine neue Deckung, Turm und Kirchenschiff wurden saniert. Auch die Ausstattung – Schnitzaltar und Gestühl – konnten restauriert werden. Doch inzwischen sind neue Arbeiten notwendig geworden: Am Turmfachwerk zeigen sich Schäden durch herabfallenden Putz. Im Inneren sind Risse im Ostgiebel und Putzschäden festzustellen. Die hölzerne Ausstattung ist massiv vom „Holzwurm“ (*Anobium punctatum*) befallen. Auch der Dachstuhl weist Schäden durch den Befall mit Schadinsekten auf.

Es ist geplant, das Kircheninnere zu begasen, um die Anobien wirkungsvoll zu bekämpfen. Außerdem sollen 2022 die Schäden am Turm beseitigt und das Kircheninnere nach der Riss- und Putzsanie rung denkmalgerecht saniert werden. Entsprechende Förderanträge sind in Vorbereitung. Um die Schädlingsbekämpfung durchführen zu können, sind verschiedene Gutachten vorzuweisen. Zum einen handelt es sich um eine Stellungnahme der Naturschutzbehörde, da im Kirchturm eine Schleiereule nistet und auch der Aufenthalt von Fledermäusen nicht auszuschließen ist. Zum anderen ist eine restauratorische Voruntersuchung nötig. Die Kosten für beide Gutachten wird der Förderkreis Alte Kirchen übernehmen, so dass im kommenden Jahr hoffentlich die eigentlich nötigen Arbeiten beginnen können.

Weitere Informationen: Ev. Pfarramt Wusterwitz; Pfarrer Holger Zschömitzsch; Hauptstraße 30; 14789 Wusterwitz; Tel.: 033839-71705; Mail: h.zschoemitzsch@gmx.de

Ein neues Geläut für die Stadtkirche in Greiffenberg (Uckermark)



Zahlreiche Menschen hatten sich am 14. Oktober vor der Kirche in Greiffenberg eingefunden, sogar eine Gruppe von Kindern aus der örtlichen Kita war erschienen. Schließlich ist es nicht alltäglich mitzuerleben, wie ein riesiger Kran vier Glocken durch ein Loch in der Dachdeckung ins Kircheninnere befördert.

Bis vor kurzem läuteten die vier Bronzeglocken noch in Essen-Rüttenscheid. Dort jedoch wurde die Versöhnungskirche entwidmet und von

der Kirchengemeinde aufgegeben. Durch Vermittlung unseres Mitglieds Joachim Killus stellte die Gemeinde das komplette Geläut für die Kirche im uckermärkischen Greiffenberg zur Verfügung. Gegenwärtig laufen in Greiffenberg umfangreiche Sanierungsarbeiten am Turm, die bis zum Jahresende abgeschlossen werden sollen. Da kam das Angebot aus Essen genau zum richtigen Zeitpunkt. Bisher läuteten in Greiffenberg zwei Stahlgussglocken aus den 1920er Jahren, deren Zeit langsam abzulaufen drohte. Noch sind im Turm etliche Arbeiten zu erledigen; so müssen die Konstruktion für die Aufhängung und der Antrieb eingebaut werden. Am Heiligabend soll das neue vierstimmige Geläut erstmals zu hören sein.

Foto: Bernd Janowski

KiBa-Kirche des Monats in Jüterbog



Auch die Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland (KiBa) mit Sitz in Hannover nominiert regelmäßig eine „Kirche des Monats“. Im Oktober war es die Stadtkirche St. Nikolai in Jüterbog (Teltow-Fläming). Auf der Homepage der Stiftung ist dazu folgendes zu lesen:

Die Geschichte geht so: Martin Luther hatte den Verkauf von Ablassbriefen in Wittenberge untersagt. Weil der Dominikanermönch Johann Tetzel – bekanntlich damit beauftragt, Geld für den Bau des Petersdoms in Rom einzutreiben – seine Ablassbriefe daraufhin im benachbarten Jüterbog anbot, gingen immer mehr

Gemeindeglieder Luthers dorthin, um die Sündenvergebungspapiere zu erwerben. Das, so schreibt Luther in seinen „Tischreden“, habe ihn zur Veröffentlichung seiner berühmten 95 Thesen veranlasst. Heute verbindet ein „Luther-Tetzel-Weg“ die längst nicht mehr konkurrierenden Städte Wittenberg und Jüterbog; eine maßgebliche Station darauf ist St. Nikolai. Die „Kirche des Monats Oktober 2021“ ist eine große, dreischiffige Hallenkirche, die die Altstadt von Jüterbog überragt. 1307 wurde sie zwar schon in Urkunden erwähnt, die Weihe der Kirche fand aber vermutlich erst im Jahr 1488 statt. Die Türme im Westen standen zunächst separat und wurden erst später mit dem Kirchenschiff verbunden. Sie prägen die Gestalt der Kirche insbesondere durch ihre beiden unterschiedlichen

„Hüte“. Während der Südturm spitz in den Himmel ragt, trägt sein nördlicher Bruder eine Schweifhaube im Stil der Renaissance (das ursprünglich ebenfalls spitze Dach war offenbar mangelhaft konstruiert). In der denkmalgeschützten und täglich für Besucher offenen Kirche soll Johann Tetzl nicht nur für seine Ablass geworben, sondern auch gepredigt haben. Eine kleine Seitenkapelle von St. Nikolai beherbergt einen seltenen, erhaltenen Ablasskasten, in dem der Dominikaner das Geld für seine Ablassbriefe sammelte.

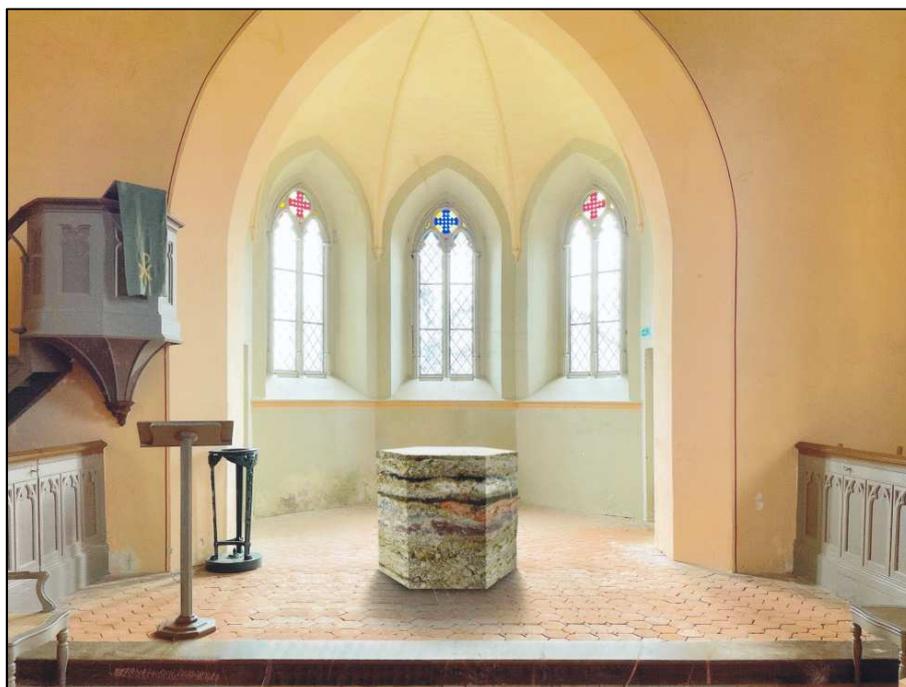
Geld sammeln, das muss die Gemeinde auch heute – allerdings nicht für Glanz und Gloria im fernen Rom, sondern für die eigene Kirche, die saniert wird. „Es geht immer ums Dach“, sagt Pfarrer Tileman Wiarda. „Teile davon werden abgedeckt, die Hölzer untersucht und, wo nötig, ersetzt, dann wird neu eingedeckt.“ Eine große Kirche, ein großes Dach: Drei Bauabschnitte waren vorgesehen, inzwischen gehen die Planer von fünf oder sechs aus. „Wir hatten damit gerechnet, bis zu 20 Rippenbögen zu schaffen, tatsächlich sind es aber 12 oder 16“, weiß Wiarda. Im Moment sind ein Teil des Daches über der Apsis an der Reihe und die Bedeckungen der Seitenkapellen. Diesen „besonders komplizierten“ Bauabschnitt fördert die Stiftung KiBa mit 15.000 Euro.

Vor Beginn der Pandemie konnten die Fundraiser der Gemeinde mit Ausstellungen, klassischen Konzerten und Dachstuhlführungen dafür sorgen, dass Spenden für die Renovierung von St. Nikolai flossen. „Es gab auch einmal eine Stummfilm-Vorführung, die mit Orgelmusik begleitet wurde“, erinnert sich Wiarda, der seit drei Jahren für die Stadtkirche zuständig ist. Sobald möglich, möchte er auch alte Ziegel des Kirchendaches gegen Spenden abgeben: „Es ist immer gut, wenn die Leute etwas in die Hand bekommen für ihre Geldgabe.“

Immerhin: Veranstaltungen sind in der Nikolaikirche wieder möglich. Das erste Benefiz-Konzert wurde für die Opfer der Flutkatastrophe in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen veranstaltet, bald soll auch zugunsten der Sanierung wieder musiziert werden. „Die Abstandsregeln einzuhalten ist in St. Nikolai jedenfalls kein Problem“, sagt der Pfarrer. Eine große Kirche kann auch von großem Vorteil sein in diesen Tagen.

Foto: Stiftung KiBa

Neuer Altar für die Dorfkirche Altkünkendorf (UM)



Der Siegerentwurf im Wettbewerb für einen neuen Altar in der Dorfkirche Altkünkendorf; Fotocollage: Sabine Straub

Altkünkendorf (Uckermark) liegt am Rande des UNESCO-Weltkulturerbes Buchenwald Grumsin. Der Turm der Altkünkendorfer Kirche ist zu einem Aussichtspunkt ausgebaut worden. Direkt neben dem Gotteshaus befindet sich ein Informationspunkt.

Seit Jahren engagiert sich ein rühriger Förderverein für den Erhalt der Kirche, die nach einer Schließung wegen Baufälligkeit zu Beginn der neunziger Jahre inzwischen wunderbar saniert ist. Die Innenausstattung des Kirchenraumes ist schlicht. An Stelle eines Altars steht derzeit ein einfacher Holztisch. Niemand im Dorf kann sich erinnern, wie ein ursprünglich sicher vorhandener Altar ausgesehen haben könnte; auch alte Fotos existieren nicht. So reifte beim Verein und bei der Kirchengemeinde die Idee, einen neuen Altar zu schaffen. Gemeinsam mit dem Kunstbeauftragten der Landeskirche wurde ein Wettbewerb initiiert. Der neue Altar sollte unter dem Motto „Gottes Schöpfung bewahren“ künstlerisch die Botschaft und die Aufforderung vermitteln, dass wir Menschen ein Leben im Einklang mit der Natur als Gottes Schöpfung führen sollen. Allein durch seine künstlerische Ausdruckskraft soll er die Aufmerksamkeit aller Besucher wecken, Nachdenklichkeit bewirken und sich mit seiner Botschaft in das Gedächtnis der Betrachter einprägen.

Die Jury des Wettbewerbs entschied sich schließlich einstimmig für den Entwurf der Münchner Künstlerin Sabine Straub. Besonders überzeugte die Klarheit und Konzeption, der durch die Wahl des Materials (Stampflehm, Erde, Kiesel und Sand aus der Umgebung) an die unmittelbare Umgebung des Kirchenraums anknüpft. Das verwendete Material – Lehm als „Urmaterial“ – verbindet sich als nachhaltiges und beständiges Naturmaterial zugleich auf einleuchtende Weise mit dem Wettbewerbsthema „Gottes Schöpfung bewahren“ und lässt in der konkreten Gestaltung eine vielschichtige Farbigkeit erwarten, die darüber hinaus an die eiszeitlich bedingten Schichtungen des Erdreichs der umliegenden Landschaft erinnert.

Um den Entwurf für den neuen Altar, Kostenumfang insgesamt 25.000 Euro, möglichst bis zum Herbst 2022 umsetzen zu können, hat der Förderverein 15.000 Euro Fördermittel beantragt und hofft weiterhin auf Spenden.

Restaurierter Taufengel kehrt in die Dorfkirche Staupitz (EE) zurück

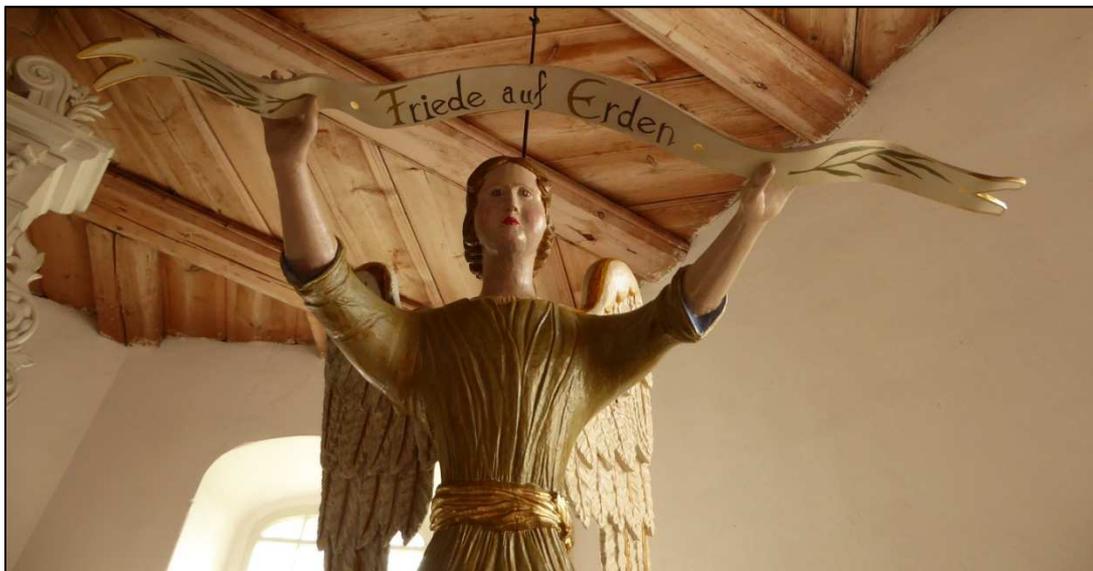


Foto: Claudia Rückert

Nach jahrzehntelanger Abwesenheit wurde im Rahmen des Erntedank-Gottesdienstes am Sonntag, dem 3. Oktober der restaurierte Taufengel wieder in der Dorfkirche Staupitz (Elbe-Elster) begrüßt.

Vermutlich bereits im 19. Jahrhundert als „unmodern“ aus der Kirche entfernt, lagerte er lange Zeit im Kunstgutdepot des Kirchlichen Bauamtes der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO); nur ein kleiner Zettel wies auf seine ursprüngliche Herkunft hin.

Ursprünglich nahezu in aufrechter Haltung schwebend, hielt er mit beiden Händen ein nicht mehr vorhandenes Spruchband, das mit der Aufschrift „Friede auf Erden“ nun neu angefertigt wurde. Die ungewöhnlich schmale Gestalt wird durch das eng anliegende, fein gefaltete Gewand betont. Das Oberteil mit langen Ärmeln ist in der Taille mit einem Tuch eingeschnürt und am Rücken verlängert. Der Saum schwingt nach hinten aus, beim Untergewand deuten die weich fließenden, wellenartigen Falten eine leichte Bewegung an.

Ähnlich gestaltete Taufengel in Sachsen-Anhalt, in Hermsdorf und Gössnitz, beide um 1700 entstanden, lassen eine gemeinsame Bildhauerwerkstatt vermuten. Das zweiteilige Gewand war hellgrün gefasst, an den weißen Flügeln sind die Federkiele gelb akzentuiert. Die Befestigung der Flügel am Korpus erfolgte mittels eines eingelassenen Bandeisens. Allerdings war dieses Verbindungsteil verloren und die Flügel waren lose. Ebenso hatten sich die Arme an den Leimflächen gelöst. Abgebrochen und verloren waren zudem Teile der Füße. Holzwurmbefall hatte besonders im vorderen Teil des Gewandes zu Schäden geführt. Klaffende Trocknungsrisse stellten ein weiteres Schadensbild dar. Die Oberfläche war stark verschmutzt, Lockerungen hatten zu partiellen Verlusten der originalen Malschicht geführt.

Der Holzschnitzer Claus Spies und die Restauratorin Silvia Koch aus Berlin haben ganze Arbeit geleistet und dem Taufengel seine ursprüngliche Schönheit zurückgegeben. Den größten Teil der Finanzierung übernahm der Förderkreis Alte Kirchen. Der Engel hat seinen Platz in der Nähe des Taufsteins gefunden und wartet nun darauf, dem ersten Täufling seiner neuen Amtszeit den Segen zu spenden.

Neues Dach für die Kapelle in Wootz (PR)

Die St. Katharinen-Kapelle in Wootz (Prignitz) hat wieder ein sicheres Dach! Das Dach, bestehend aus mehreren Ziegelsorten, war in die Jahre gekommen und erforderte nun Handlungsbedarf. Vom 25. August bis zum 15. September 2021 erfolgte nun die Neueindeckung mit Riesaer Kirchenbibern, die die Kirchengemeinde Bad Wilsnack unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte, da die dortige Wunderblutkirche bei der umfassenden Sanierung eine Neubedachung erhielt und die abgenommenen Ziegel in noch guter Qualität zur Verfügung standen.



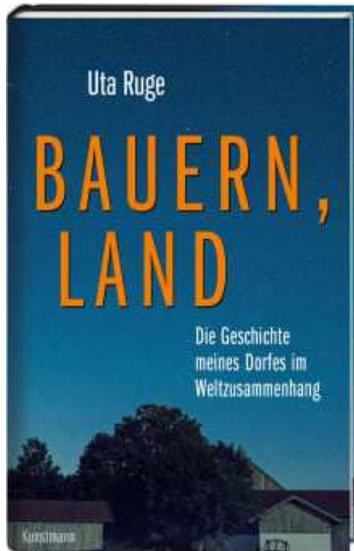
Foto: Andreas Draeger

Mit finanzieller Unterstützung des Kirchenkreises und zahlreichen Förderern, wie der Stiftung zum Erhalt der Kirchen in der Prignitz, des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg, der Jugend- und Kulturstiftung der Sparkasse und der Kommune, war diese Aufgabe für die Kirchengemeinde Lenzerwische zu bewältigen. Gleichzeitig wurde, außerhalb des Förderprogramms, eine neue Blitzschutzanlage installiert. Nach der Sanierung der Fassade im vergangenen Jahr ist die kleine Kapelle wieder ein Schmuckstück in der Lenzerwische, über das sich nicht nur die Gemeindeglieder, sondern auch zahlreiche Touristen freuen.

Buchtipps des Monats: Bauern, Land

Die Autorin Uta Ruge, auf Rügen geboren, wuchs nach der Flucht der Familie als Bauerntochter in einem norddeutschen Dorf zwischen Elbe und Weser auf. Ihre Eltern bewirtschafteten einen Moorbauernhof, den später ihr Bruder Waldemar übernahm. Sie selbst studierte Germanistik und Politikwissenschaften und lebt in Berlin. In ihrem neuen Buch erinnert sie sich an ihre Kindheit auf dem Bauernhof in den fünfziger und sechziger Jahren. Zugleich besucht sie regelmäßig die Familie

ihres Bruders, um herauszufinden, wie Landwirtschaft in der heutigen Zeit funktioniert. Sie versucht dabei, den Blick der Stadtmenschen und deren Vorstellungen vom Leben und Arbeiten auf dem Dorf mit der Realität des heutigen Landlebens abzugleichen.



Die anhand von Zeitdokumenten und alten Schulchroniken wird die Geschichte der Urbarmachung und Besiedlung des Moores, der Gründung des Dorfes und der harten Arbeit seiner Bewohner geschildert. Welchen Zwängen die moderne Landwirtschaft gegenwärtig unterworfen ist, wird eindrücklich am Beispiel des Hofes geschildert, den ihr Bruder und dessen Familie bewirtschaftet. In einer weiteren Metaebene beschäftigt sich Uta Ruge mit der Geschichte der Landwirtschaft „von Babylon bis Brüssel“. Entstanden ist ein fesselndes Buch, das die Kluft zwischen urbanen Vorstellungen vom idyllischen Landleben und der Realität der „Agrarindustrie“ schildert.

Uta Ruge: Bauern, Land. Die Geschichte meines Dorfes im Weltzusammenhang. Verlag Antje Kunstmann, München 2020; 478 Seiten; ISBN 978-3-95614-387-8; Euro 28, -

Pressespiegel Oktober 2021

Gleich zwei interessante Beiträge finden sich in der Wochenendausgabe des Uckermark Kuriers vom 2./3. Oktober: Ein ganzseitiger Artikel berichtet, dass in der Dorfkirche **Güstow (Uckermark)** gegenwärtig zahlreiche hölzerne Sammlungsstücke des stadt- und regionalgeschichtlichen Museums in Eberswalde eingelagert seien. Im Sammlungsdepot des Museums wurde kürzlich Schädlingsbefall festgestellt. Da eine Bekämpfung in den Räumen des Museums nicht möglich war, schaute man sich nach Alternativen um und nutzte schließlich die Gelegenheit, dass in der Güstower Kirche eine alternative Schädlingsbekämpfungsmaßnahme mit Stickstoff geplant war. Museumschefin Birgit Klitzke wurde mit den Worten zitiert: „Es ist eine Win-win-Situation für beide Seiten. Wir können die dringend notwendige Schädlingsbekämpfung an vielen Objekten zum Erhalt der über 100-jährigen Sammlung, insbesondere der Möbel und der Holzobjekte, durchführen, und die Kirche spart Geld.“

In der gleichen Ausgabe findet sich der Bericht über eine skurrile Wette: Der Prenzlauer Bürgermeister Hendrik Sommer will am Pfingstwochenende des kommenden Jahres den Unteruckersee mit dem Fahrrad umrunden, eine Strecke von etwa 30 Kilometern. Gegen ihn tritt der Vorsitzende des Uckermärkischen Geschichtsvereins Jürgen Theil an, der den See schwimmend überqueren will; hier sind etwa 1.700 Meter zurückzulegen. Die Wetteinsätze sollen der Sanierung des Daches der Dorfkirche in **Seelübbe (Uckermark)** zugutekommen.

Über einen sechsständigen Orgel-Marathon in der Dorfkirche **Gottberg (Ostprignitz-Ruppin)** berichtet die Märkische Oderzeitung (MOZ) am 3. Oktober. Anlass war die Einweihung der durch die Firma Scheffler (Sieversdorf) restaurierten Hollenbach-Orgel aus dem Jahr 1902. Der Neuruppiner Kantor Matthias Noack lobte das Instrument als „eines der wenigen verbliebenen größeren Exemplare mit zwei Manualen“ des Prignitzer Orgelbaumeisters. Durch eine Lautsprecherübertragung war das Orgelspiel auch auf dem Kirchhof zu hören. An der Finanzierung der Restaurierungsarbeiten hatte sich auch der Förderkreis alte Kirchen beteiligt.

Unter der dramatischen Überschrift „Verscherbeln oder verkommen lassen?“ berichtet der Uckermark Kurier am 4. Oktober über den Streit um die Kirchenruine in **Bartschendorf (Ostprignitz-Ruppin)**. Die Kirchengemeinde hatte das Gotteshaus, das seit 1977 kein Dach mehr hat, für 4.500 Euro an eine Privatperson verkauft. Im Nachhinein gibt es nun scharfe Proteste aus dem Dorf. Im Ort habe sich ein Förderverein gegründet, der das Ziel hatte, „in der Kirche einen Dorftreff oder einen Gemeinschaftsraum einzurichten und das gottesdienstliche Leben wiederzubeleben.“ Der Artikel schließt mit den pessimistischen Sätzen: „Bartschendorf jedenfalls wird kein Einzelfall bleiben. Wenn

sich die Mitgliederzahlen der Kirche 2030 wie vorhergesagt halbieren, werden noch mehr Kirchen zum Verkauf stehen.“

An der St. Marienkirche in **Wriezen (Märkisch-Oderland)** wurde Richtfest gefeiert, ist in der MOZ vom 8. Oktober zu lesen. Im Frühjahr 1945 wurde die Kirche in den Endkämpfen des Zweiten Weltkrieges stark zerstört; lediglich die Außenmauern sowie einige Pfeiler und Arkaden, die Innenwände des Chores und der rechteckige Turm blieben erhalten. „Dank auch EU-Fördermitteln konnte die Kirche am Wriezener Markt mit dem Satteldach versehen und die Außenhülle geschlossen werden. Sind diese Arbeiten abgeschlossen, beginnt der Innenaus- und Umbau, damit die Kirche künftig als regionales Zentrum für kirchliche und andere Veranstaltungen nutzbar ist.

Ein ausführlicher Bericht über die gegenwärtig laufenden umfangreichen Sanierungsarbeiten an der „Eisenbahnerkirche“ in **Kirchmöser-West (Stadt Brandenburg)** findet sich in der Märkischen Allgemeinen Zeitung (MAZ) vom 10. Oktober. „Die Reichsbahn errichtete 1922 bis 1925 527 Wohnungen für 2330 Menschen. Es galt das Siedlungsgesetz, das vorschrieb, nicht nur Wohnungen zu bauen, sondern auch soziale Infrastruktur, dazu zählte auch eine Kirche. 1928/29 wurde diese nach den Plänen des Reichsbahnoberrates Hugo Röttcher errichtet.“ Die Architektin Heidrun Fleege ist begeistert von der hohen Gestaltungsqualität des Kirchenbaus, der für die Moderne der 1920er Jahre steht. Nach einem langen Sanierungsstau, der unter anderem komplizierten Besitzverhältnissen geschuldet war, wurde inzwischen das Dach saniert und die Fassade des Kirchenschiffes neu verputzt. Die bleiverglasten Fenster wurden aufgearbeitet; das Sanieren des Quertraktes wird vorbereitet. An der Finanzierung der Arbeiten hatte sich auch der Förderkreis Alte Kirchen beteiligt. Pfarrer Christian Bochwitz wird in dem Artikel mit folgenden Worten zitiert: „Unsere Kirche ist ein lebendiger Ort, wir wollen neben den Gottesdiensten weiter Konzerte, Lesungen und Filmvorführungen anbieten.“

Über die „Kulturkirche“ in **Lauta-Stadt (Landkreis Bautzen)** berichtet die Lausitzer Rundschau am 15. Oktober. Die Stadtkirche in Lauta wurde 1924 in der damals neu errichteten Siedlung des großen Aluminiumwerkes Lauta erbaut. Da eine weitere Kirche sich im benachbarten ursprünglichen Dorf Lauta vorhanden ist, stand vor einigen Jahren die Frage nach der Zukunft der sanierungsbedürftigen Stadtkirche im Raum. Ein Förderverein, der 2017 mit einem „Startkapital“ des Förderkreises Alte Kirchen ausgezeichnet wurde, nahm sich des Kirchengebäudes an. Nach umfangreichen Instandsetzungsarbeiten hat sich die Kirche als Kulturzentrum der Region etabliert. Über Veranstaltungen informiert die Webseite des Vereins: www.kulturkirche-lauta.de.

Über die Auflösung des Vereins zur Rettung der Schinkelkirche in **Schäpe (Potsdam-Mittelmark)** berichtet die MAZ in ihrer Ausgabe vom 22. Oktober. Die Zeitung spricht „vom Ende einer großen Ära im kleinen Schäpe“. Der Vereinsvorsitzende Hartwig Remy wird mit den Worten zitiert: „In der Satzung steht: Ziel des Vereins ist die Sanierung der Kirche. Dieses Ziel ist erreicht. Der Verein ist nicht mehr nötig.“ Gegründet wurde der Verein im Jahr 2010. Inzwischen ist die Kirche grundlegend instandgesetzt. Sie bekam sogar eine neue Orgel und eine neue Turmuhr. Dem Einbau einer Heizung und einer Teeküche in das 1827 nach Entwürfen von Karl Friedrich Schinkel entstandene Gotteshaus hatten die Denkmalbehörden nicht zugestimmt. In mehreren Bauabschnitten hatte sich auch der Förderkreis Alte Kirchen an der Finanzierung der umfangreichen Arbeiten beteiligt.

Sie können die Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. mit einer Spende unterstützen. Wenn Sie Interesse an einer Mitgliedschaft haben, schicken wir Ihnen gern die notwendigen Unterlagen zu.

Wir würden uns freuen, wenn wir über die elektronischen Rundbriefe auch die Kommunikation und den Gedankenaustausch zwischen den Freunden der brandenburgischen Dorfkirchen anregen können. Für Rückmeldungen, Hinweise, Terminankündigungen etc. sind wir Ihnen dankbar.

Wenn Sie diesen Rundbrief nicht mehr empfangen möchten, schicken Sie eine kurze Nachricht an: altekirchen.janowski@t-online.de.

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. – Postfach 024675 – 10128 Berlin – Tel.: 030-4493051

IBAN DE94 5206 0410 0003 9113 90 BIC GENODEF1EK1 Evangelische Bank